

Licht in dunkler Weltennacht

Eine Weihnachtsbetrachtung zu einem Foto von Nicola Zaccaria

Msgr. Dr. Bernhard Kirchgessner

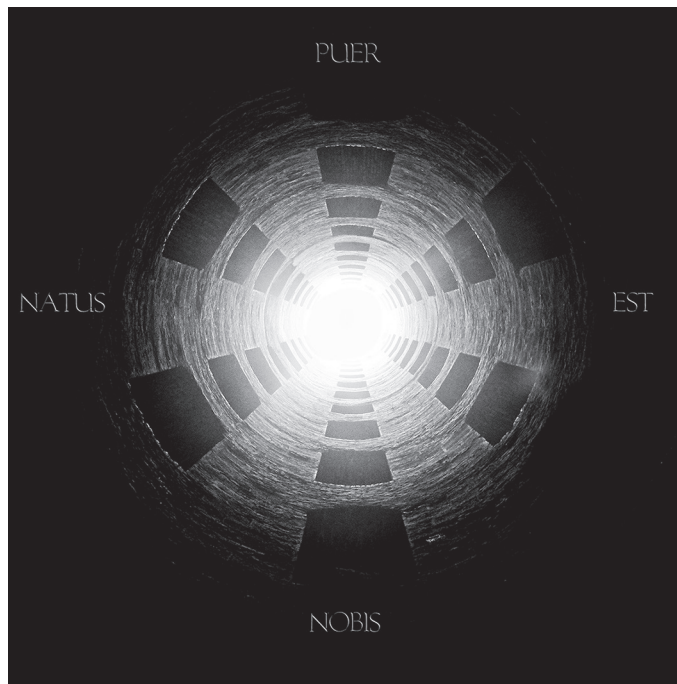
„Das Volk, das in der Finsternis ging, sah ein helles Licht; über denen, die im Land des Todeschattens wohnten, strahlte ein Licht auf.“ Dieses Wort des Propheten Jesaja (9,1), das uns in der Heiligen Nacht verkündet wird, hat der italienische Photograph Nicola Zaccaria mit seiner Kamera im Bild eingefangen und daraus ein für Weihnachten ungewöhnliches, dunkles Motiv gestaltet. Trifft er damit das Weihnachtsgeheimnis nicht besser als manch liebliche Weihnachtskarte? Nicht umsonst hat der Prophet vor ca. 2700 Jahren diese Worte gewählt, skizzieren sie doch treffend die Situation der damaligen Gesellschaft. Aber passt das auch für heute?

Ganz ehrlich: wer unvoreingenommen in unsere Welt wie auf das Foto des aus der Lombardei stammenden Künstlers schaut, kann nicht umhin zu gestehen, dass auch in unseren Tagen das Dunkel dominiert. Ein Blick nach Syrien, wo mit Giftgas die Zivilbevölkerung malträtiert wird, oder in den Nord-Irak, wo noch immer Christen vom IS bedroht und vertrieben werden, ernüchert. Überhaupt ist derzeit die wohl größte Christenverfolgung aller Zeiten im Gange – und die Welt schweigt!

Ein kritischer Blick auf die amerikanische, brasilianische oder venezolanische Politik verstört. Da bestimmt populistische „We first“-Ellbogenpolitik das tagespolitische Geschehen. Der Virus scheint bereits auf Europa übergreifen zu haben, breitet sich doch hierzulande der Nationalismus zusehends aus und der längst überwunden geglaubte Antisemitismus feiert fröhliche Urständ'. Wem all das noch nicht genügt, der möge nur den heurigen Sommer mit seinen konkreten klimatischen Auswirkungen, Folge der Missachtung der Schöpfung, Revue passieren lassen. Und wer jetzt noch nicht völlig entmutigt ist, der lenke seine Aufmerksamkeit auf den Jemen, wo die Bevölkerung als Opfer der verfeindeten muslimischen Nachbarstaaten Iran und Saudi-Arabien völlig hilflos den Machtkonflikten ausgeliefert ist und akut 1,8 Millionen Kinder hungern. Und wiederum gilt: und die Medien schweigen nahezu unisono hierüber und die Welt schaut weg.

Dunkel – soweit das Auge reicht, ja nicht nur Dunkel, sondern Finsternis. Damals wie heute. Wo in solchem Dunkel ein Licht, und wäre es auch nur ein kleines Kerzenlicht, entzündet wird, sticht es einem jeden sofort ins Auge. Doch woher solch Licht in finst'rer Nacht?

Das enthüllt Jesajas visionärer Blick: „Denn ein Kind wurde uns geboren, ein Sohn wurde uns geschenkt.“ (Jes 9,5) Der Prophet sieht eine Lichtquelle, die so wohl niemand vermutet hätte: ein kleines, unscheinbares, wehrloses Kind. Und er sieht es an einem Ort, an dem man solch starkes Licht nicht erwarten würde, in einer Höhle in Betlehem. Und diese „Lichtquelle“ ist – wie auf der Photographie Nicola Zaccarias – so strahlend, dass sie das mächtige Dunkel übertönt. Die vielen Eigenschaften, die dem Kind zugesprochen werden, sind gleichsam jene die Dunkelheit domestizierenden Strah-



Nicola Zaccaria, PUER NATUS EST NOBIS, Fotografie, 60 x 60 cm, 2018,

len: Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens. Das sind nicht einfache Namen, schon gar keine Titel, sondern Wirkungsweisen des Kindes: Wo Menschen in diesem Kind das „Licht vom Licht“ erkennen, muss Krieg vor dem Frieden kapitulieren. Wo das Kind als vom Vater geschenkter Sohn aufgenommen wird, muss Ungerechtigkeit der Gerechtigkeit Platz machen.

Es ist also noch nicht aller Tage Abend. Mag die Welt um uns düster, ja finster sein, es gibt keinen Grund zu verzagen, denn in der heiligen, weihvollen Nacht leuchtet im entlegenen Betlehem, gleichsam am „Ende der Welt“ ein Licht auf, welches das Dunkel das Fürchten lehrt und in den Herzen der Menschen einen Schimmer der Hoffnung entfacht. Gott überlässt die Menschen nicht ihrem düsteren Schicksal, vielmehr greift er hier und heute im Kind von Betlehem ein. Warum er das tut? Jesaja sagt:

„Der Eifer des HERRN der Heerscharen wird das vollbringen“ (Jes 9,6). Die Sehnsucht Gottes nach dem Menschen, die Leidenschaft Gottes für den Menschen treibt ihn an, den Menschen aus dem Brunnenschacht der Finsternis hochzuziehen und ihn das Licht des Lebens schauen zu lassen, wie der Beter in Psalm 36 bekennt: „Bei dir ist die Quelle des Lebens“ (Ps 36,10), die allzeit fließende, gratis sich verströmende Quelle. „In deinem Licht“, also im Lichte Gottes, das ist das Kind, „schauen wir das Licht“.

Ja, das Dunkel in Nicola Zaccarias Foto scheint auf den ersten Blick übermächtig und somit dieses Motiv für einen frohen Kartengruß zum Weihnachtsfest denkbar ungeeignet. Doch bei näherem Licht betrachtet wird deutlich, dass die die Mitte beherrschende Lichtquelle dem Dunkel den Kampf angesagt hat. Noch ist sie von überschaubarer Größe, wie auch das Kind in der Krippe; doch mit dessen Heranwachsen wird dieses Licht an Strahl- und Durchdringungskraft gewinnen – vorausgesetzt, die Menschen erweisen sich als Kinder des Lichtes, leben als Freunde des Lichtes. Wer jedoch sein Leben der Finsternis weihet, kann das Licht nicht erfassen (Joh 1,4f.), setzt er sich doch freiwillig in das Dunkel. Hölle nennt man das.

Wir verklären Weihnachten gerne, ja wir verkitschen dieses Fest und vereinnahmen das Kind von Betlehem für unsere ganz persönlichen emotionalen Stimmungen. Das ist nicht legitim, war doch die Geburt eines Kindes ohne sichtbaren Vater, die Ungastlichkeit jener, die Maria und Josef die Türe wiesen und die Flucht nach Ägypten alles andere als idyllisch. Wer jedoch das Fest nicht für sein „Heile-Welt-Empfinden“ manipuliert, wer es sein lässt, was es ist, nämlich Licht im Dunkel, in dem wird wahre, tief empfindende Freude aufsteigen; Freude darüber, dass Gott den Menschen nicht im Todeschatten sitzen lässt (Jes 9,2), sondern ihm in einem kleinen Kind jenes Licht aufstrahlen lässt, das sein Leben hell und bunt macht und in kalter Weltennacht wärmt.

Anschrift des Autors: Schärldinger Str. 6, 94032 Passau